**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 35

Rubrik: Kleine Umschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir haben also die zwölf Wochen dauernden Manöver bitter ernst zu nehmen und dürsen uns nicht einbilden, der "Geldmangel" werde den weitern Küstungen, allensalls schon dem gigantischen Kriegsspiel, ein Ende bereiten. Und während der zwölf Wochen, das steht sest, wird mit Hochdruck an der deutschen Lösung des Tschechenproblems gearbeitet werden.

Borläufig hat sich Herr Henlein wieder nach Berlin begeben, nachdem die Verhandlungen mit der Prager Regierung sich zerschlagen. Die Sudetendeutschen beharren unwandelbar auf ihrer Hauptsorderung, nämlich auf der Anerfensnung auf ihrer Hauptsorderung, nämlich auf der Anerfensnung ich geschaftet werden. Auf den ersten Blick erkennt man gar nicht die Tragweite dieser merkwürdigen Formel. Sie bedeutet nichts anderes als die faktische Anerfennung einer "deutschen Gegenregierung" für gewisse Gebiete Böhmens und Mährens. Das Beiseiteschehen der Parteien will heißen: "Macht eure demokratischen tscheischen Affären zwisschen euch aus! Hier steht die autoritäre Staatspartei des sudetendeutschen Landes, die mit den Vertretern der tschechischen Nation zu verhandeln wünscht!"

Was der britische Beobachter Sir Kunciman ausrichten soll, ist angesichts dieser Forderung sehr fragwürdig geworden. Nach der Ansicht Berlins wird er zur bestimmten Zeit Hodza den Nat geben müssen, auf Henleins Distat einzugehen. Was er vorher versuchen wird, ist Spiel auf Zeitgewinn. Inzwischen gruppieren sich die Manöverdivisionen ausschlußreich genug in der Nähe jener Punkte, die für den Ernstsall wichtig sind, und die Tschechen können sich ausmalen, was geschieht, wenn auf einen Pfiff hin diese riesige Macht aus dem Friedensmanöver in ein anderes schwenkt.

Die Russen haben ja auf ähnliche Weise Japan gezwungen, seine Pläne gegen China auf Wochen hinaus zu ändern und zu verschieben. Es ist leicht möglich, daß sie an anderer Stelle mit einem neuen Störungsversuch das Spiel wiederholen, das den Chinesen vor Hankau so reichlich Lust verschafft hat. Heute Tschenkuseng . . . zwischenhinein Waffenstillstand, die Japaner marschieren ab . . . morgen neues Schießen, die Japaner müssen wieder heran . . Bielleicht zwingen die deutschen Manöver die Tschechen zwar nicht zu militärischen, wohl aber zu entscheidenden politischen Umgruppierungen!

Zweifellos haben die 12 Wochen Manöver auch Bedeustung für Spanien. Franco hat eine Antwort auf den Blan für den Freiwilligenrückzug gegeben, die auf glatte Ublehnung hinausläuft. Inzwischen ersuchen die Engländer Mussolini, die Gerüchte zu zerstreuen, wonach er seit dem Rückzugsabkommen 18,000 Mann und zahlloses Material nach Spanien geschafft habe. Die Mißachtung Englands steigt ins Ungeheuerliche, und unter der Bucht der deutschen Militärdemonstration wird sie noch mehr wachsen. Das italienische Material ermöglicht Franco wahrscheinlich, am Ebro auch die südliche Hälfte der gesandeten Regierungstruppen bei Gandesa aufzureiben, trotz mörderischer Wehr.

## Kleine Umschau

Bon vergangenen, gegenwärtigen und fünftigen Erfindungen.

Der Mensch (homo sapiens) hat sich wieder einmal einen ganz fabelhaften, technischen Witz geleistet. Er geht nämlich hin, setzt sich an seinen Arbeitstisch und konstruiert ein Mikroskop, das eine Rapazität von 30,000 aufweist. Mit andern Worten: alles, was durch dieses Super-Mikroskop betrachtet wird, vergrößert sich um das 30,000sache. Sächelchen, die nur einhunderttausendstel Millimeter groß sind, können mit Hilse dieses komplizierten Systems von Linsen und Elektronenröhrchen wahrgenommen werden. Ein Millimeter ist bekanntlich an und für sich schon sehr klein. Wird dieser kleine Millimeter aber noch durch 100,000 geteilt, dann schmilzt er zu einem Distänzchen zusammen, für

das uns jegliches Begriffsvermögen abgeht. Wir find also glücklich dort angelangt, wo aus einer Laus faktisch ein Elefant gemacht wird.

Die großartige Erfindung wird sicher auch ihre guten Seiten haben. Bereits soll nämlich der Pestbazillus in lebendem Zustande gesichtet worden sein, und es ist damit zu rechnen, daß auf dem Gebiete der Epidemienbekämpfung das neue Mitrostop der Menscheit unschäftbare Dienste leisten kann.

Wenn wir heute den Erfindungen und dem technischen Fortschritt im allgemeinen eher steptisch gegenüberstehen, so kommt das davon her, daß sie sosort auf ihre Kriegstüchtigkeit und Eignung zur Vernichtung hin geprüft — und meistens auch tauglich befunden werden. Darum begrüßen wir das Austauchen des Ueber-Wikrostops unter Vorbehalt und betrachten es vorsläufig mit einem weinenden und einem lachenden Auge.

Man hat sich Neuerfindungen gegenüber zu allen Zeiten ablehnend verhalten. Wie ist die Eisenbahn gehaßt und verhöhnt worden! Mit welch' scheelen Bliden hat man den ersten Telefonapparat betrachtet! Die giftigsten Wite galten dem Auftauchen des Radios, und an den praktischen Erfolg der Fliegerei glaubten nur die unbelehrbarften Fantaften! Wie habe ich gelacht, als mein Freund Walter mit folgendem verrückten Vorschlag ausrückte: "Auf dem Bahnhofplatz steht auf hohem Sockel ein strammer Bernergrenadier und rührt zugunften der Berner-Herbstausstellung die Werbetrommel. Das heißt, er trommelt nicht. Er tut nur dergleichen. Wie wäre es, wenn man in diese Soldatenfigur eine Lautsprecheranlage eingebaut hätte, die von Beit zu Beit einen wirklichen Trommelwirbel und die Aufforderung — "Besuchen Sie die Beha! — besuchen Sie die Beha' hören ließe! Die akuftische Ergänzung einiger unserer Denkmäler ferner dürfte für Bern eine Attraftion bilden, die vom verkehrspropagandistischen Standpunkt aus direkt Goldeswert in fich trüge."

Ich habe mir lang überlegt, ob Walter übergeschnappt sei. Was täten die Berner wohl dazu sagen, wenn z. B. Adrian von Bubenberg die Tour de Suisse-Jahrer mit dem Ruf zum Endspurt anseuern würde: "Solang in uns eine Ader lebt, gibt feiner nach!" Oder man stelle sich vor, Berchtold V. von Zähringen muntere seine Mitbürger an jedem Abstimmungssonntag mit dem bewährten Sinnspruch zum Urnengang auf: "Nume nid asprängt, aber gäng hü!" — —

Rehren wir nach diesem Exturs zu einer alten Ersindung zurück, die sich so eingesebt hat, daß wir sie aus unserm Privatund Geschäftsleben gar nicht mehr wegdenken können. Aus den Urzeiten des Telesons ist der Nachwelt eine hübsche Anekdote überliesert worden, die in unsern Tagen, da Gespräche von Bern nach Paris, London, Rom, Berlin und sogar New York keine Seltenheit mehr sind, eines gewissen Keizes nicht entbehrt. Der französische Astronom Flammarion erzählt das allerliebste Historchen:

Am 11. März 1878 wohnte ich der Sitzung der Académie des sciences bei. Es war an jenem denkwürdigen Tage, als der Physiter Du Moucel den versammelten Gelehrten den Phonographen Edisons vorführte. Als der Apparat nach beendeter Erklärung zu reden begann, erhob sich einer der Akademifer, Monsieur Bouillod, ein älterer Herr, und, durchdrungen von klaffischer Bildung, voll edler Empörung über die Frechheit des Neuerers, stürzte er sich auf den Bertreter Edisons, pactte ihn an der Gurgel und schrie: "Sie Schuft! Glauben Sie, wir laffen uns von einem Bauchredner zum Beften halten!" Und, was vielleicht noch komischer war, sechs Monate später, am 30. September, in einer ähnlichen Sitzung, hielt es M. Bouillod für seine Pflicht, nach nochmaliger, eingehender Brüfung des Apparates, die Erklärung abzugeben: er sei überzeugt, daß hier einfach geschickte Bauchrednerei vorliege, denn man fönne unmöglich annehmen, daß ein schäbiges Metall den edlen Rlang der menschlichen Stimme wiedergeben könne.

Ich wollte mit diesem Geschichtlein nur zeigen, daß Erfindungen zu allen Zeiten und bei großen Männern etwelches Mißtrauen weckten — nicht nur beim Stürmibänz.